

PERSÖNLICHE EINDRÜCKE UND BEGEGNUNGEN EINES VIERWÖCHIGEN ISRAEL – AUFENTHALTES

Von jeder Reise bringt man persönliche Eindrücke und Erlebnisse vom Land, seinen Bewohnern, deren Lebensbedingungen und Lebensweise mit.

In den siebziger und achtziger Jahren besuchte ich damals als Touristin mit der Freien Evangelischen Gemeinde Hamburg die bedeutenden Orte und Städte, in denen Jesus Christus vollmächtig inmitten Seines Volkes gelebt und gewirkt hatte.

Im Mai und November 2013 hatte ich jedoch das Vorrecht, an der Seite unseres ZeLeM-Vereinsvorsitzenden und gleichzeitigem Leiter der „Messianischen Bekenntnisgemeinschaft“ in Israel, Herrn Klaus Mosche Pülz, dessen Dienst vor Ort kennen zu lernen.

Durch Einkäufe in Tel – Aviv/Jaffo beim Gemüsehändler in der Nähe, dem größeren Geschäft in der Sderot Jeruschalayim, dem Spielzeugwaren – und Kinderkleidungsgeschäft und dem russischsprachigen Supermarkt in Zikhron Jakov, der auch am Schabbat geöffnet hat, kam ich in losen Kontakt zu Verkäufern-(innen). Die Verständigung verlief auf Englisch, da ich weder Hebräisch noch Russisch beherrsche. Stets wurde ich freundlich, aufmerksam und mit großer Hilfsbereitschaft bedient.

Als besonders fürsorglich erwies sich mir gegenüber einmal eine junge Israelin auf der Post. Als sie bemerkte, daß der arabische Schalterbeamte mein Anliegen anscheinend nicht verstand, kam sie schnell zum betreffenden Schalter. Auf Englisch erklärte ich ihr mein Anliegen, und sie übersetzte dem Schalterbeamten auf Hebräisch, was ich wünschte. Da klappte es sofort. Bei meinem

zweiten Besuch auf der Post brauchte ich dem israelischen Kontrolleur am Eingang meine Handtasche nicht wieder zur Einsichtnahme öffnen. Dankbar und zufrieden über diese schöne Erfahrung verließ ich die Post.

Überrascht war ich über das echte Interesse einiger junger israelischer Soldatinnen, mir bei einer Wegbeschreibung diesen möglichst einfach, aber dennoch sehr präzise, durch Handzeichen näher veranschaulicht, auf Englisch zu beschreiben. Als ich mich bei ihnen für so viel Engagement bedankte, meinten sie nur: „It was a pleasure“ (Es war uns eine Freude). Mit einem herzlichen „Bye,bye!“ verabschiedeten wir uns.

„Die haben doch eigentlich ganz andere Sorgen hinsichtlich der Sicherheit ihres Landes und ihres gefährlichen Dienstes“, dachte ich, als mir, einer Ausländerin, beim Auffinden einer bestimmten Straße behilflich zu sein. Doch gerade solche direkten, persönlichen kleinen Begegnungen waren von großem Wert für mich. Vorübergehende orthodox gekleidete Israelis, die auch zum Straßenbild in Jaffo gehören, hätte ich sicher nicht fragen können.

Gegenüber unseres Wohnhauses befindet sich das kleine Gemischtwarengeschäft des Israelis Motti, wo Mosche seit Jahren, Wasser, Saft, Milch, Yoghurt, Eier und das feine Schabbatbrot kauft. Beim Bedienen seiner verschiedenen Kunden konnte ich ihm zusehen. Zwischen Israelis, Arabern und Ausländern wie mir macht er keinen Unterschied in seinem aufmerksamen Verhalten. Stets beflissen, für seine Kunden da zu sein, verstaubt er

alle von ihnen gekauften Artikel sorgfältig in einer Plastiktüte und verabschiedet sie mit einem freundlichen „Schalom“!

Auf dem Flohmarkt „Schuk hapuschpuschim“ geht es stets sehr lebhaft zu. Dort drängen sich Menschen aus aller Herren Länder in den engen Gängen, um etwas Schönes günstig zu „ergattern“. Da ich für zwei Nachbarinnen, die mir während meiner Abwesenheit regelmäßig die Post aus dem Briefkasten holen und meine Blumen versorgen, suchte ich dort nach etwas Geeignetem für sie. Daß Orientalen gern bei Ausländern ein gutes Geschäft machen wollen, und daß ich den genannten Preis runter handeln mußte, war mir von Reisen in die Türkei klar. Für eine Freundin suchte ich nach Magnethaftern mit Israelmotiven. Endlich fand ich einen Händler, der solche hatte, doch wie konnte ich wissen, wie hoch ein angemessener Preis für so einen Gegenstand war!? Obwohl ich den Preis niedriger gehandelt hatte, wurde ich doch noch übers Ohr gehauen, wie Mosche mir später erklärte.

Äußerst unbeherrscht und nachbarschaftsfeindlich verhielt sich stets ein arabischer Mitbewohner im sechsten Stock. Sobald Mosche das Wohnhaus betrat, ließ er jedesmal übermäßig laut seine arabische, militant klingende (Katzen-)Musik ertönen, um besonders Mosche und die israelischen Mitbewohner zu provozieren und ihnen deutlich zu machen, wer der eigentliche Herr im Haus und im Land sei. Geradezu abstoßend und ekelhaft ist sein Umgang mit seinen Hunden. Diese führt er nicht etwa auf die Straße zum Gassigehen, sondern aufs Dach des Hauses, wo

diese ihren Urin und Kot hinterlassen. Dadurch wird ständig die Schutzschicht des Daches beschädigt. Um die weitere Beschädigung zu verhindern, wandte Mosche sich an einen arabischen Christen im Haus, der gleichzeitig Vorsitzender im Hauskomitee ist. Dieser sprach den betreffenden Araber auf sein ungehörliches Verhalten an und forderte ihn auf, sein bisheriges Verhalten umgehend zu unterlassen. Dieser versprach es. Doch was sind schon Lippenbekenntnisse!? Es änderte sich gar nichts, sondern der Araber brachte ein zweites Schloß an der Tür zum Dach an, so daß er allein Zugang aufs Dach hat. Natürlich eine weitere bewußt eingesetzte Provokation, besonders gegenüber den israelischen Mitbewohnern. Einige von ihnen haben im Lauf der Jahre resigniert und sind daher ausgezogen. Geistlich gesehen setzt der Widersacher diesen Menschen gezielt ein, um den inneren Frieden der Bewohner im Haus anzutasten und wo möglich zu zerstören.

Der Zustand des Parkplatzes am Haus läßt auch zu wünschen übrig. Achtlos werfen Bewohner Papier, Plastikflaschen und anderen Abfall dorthin, obwohl drei große Müllbehälter auf dem Gelände stehen. Ist dies nun typisch orientalisches Verhalten? Nicht unbedingt, denke ich. Als ich noch berufstätig war und z.B. Pausenaufsicht auf dem Schulhof hatte, kam es auch vor, daß einige Schüler - wenn sie sich vermeintlich unbeobachtet fühlten - versuchten, ihr Brotpapier, ihre Milch - oder Safttüte schnell fallen zu lassen, anstatt in den Papierkorb zu werfen. Deshalb verteilte unser Hausmeister regelmäßig kleine Holzstäbe mit einem Piekser, womit die Schüler dann selbst ihren Schulhof in der Pause vom Abfall reinigen mußten. Das war eine sinnvolle, pädagogische Maßnahme; unser Schulhof sah von da an viel sau-

berer aus. In Rußland ist es z.B. verboten, Kaugummi auf die Straße zu spucken, Mißachtung wird bestraft.

Ein unschönes persönliches Erlebnis hatte ich in einem Laden in der Nähe des Flohmarktes. Dort suchte ich nach einem mittelgroßen Teller. Leider war ich mir nicht mehr ganz sicher, ob die auf dem Tresen liegenden kleinen Münzen aus meinem geöffneten Portemonnaie dorthin gefallen waren oder schon vorher dort lagen. Ein Verkäufer stürzte herbei, schrie mich wild gestikulierend an und forderte mich auf, das Geld sofort auf den Tisch zurückzulegen, was ich unverzüglich tat und mich für mein mißliches Verhalten entschuldigte. Doch lauthals, mit unverständlichen Worten auf Hebräisch, attackierte er mich beständig weiter, so daß Mosche nun von draußen ins Geschäft eilte, den Verkäufer auf Hebräisch ansprach und sich bemühte, ihn zu beruhigen. Bis zu einem gewissen Grad gelang es Mosche, außerdem versuchte er, dem Verkäufer klar zu machen, daß seine Reaktion einer Kundin gegenüber stark überzogen war und zukünftige Kunden „vergraulen“ würde. Der Verkäufer blieb jedoch uneinsichtig, obwohl er feststellen mußte, daß zwei anwesende amerikanische Kundinnen sehr betroffen über sein Verhalten waren. Ohne einen Einkauf verließen wir daraufhin das Geschäft.

Fahrt zu den deutschen Glaubensgeschwistern in Zikhron Jakob

Umso erfreulicher und beglückender war die Begegnung mit den langjährigen Glaubensgeschwistern in Zikhron Jakob, die dort ein Werk zur Herstellung von besonderen Filtern gegründet haben, außerdem werden - wie auf dem Schild an einer Außenwand des Werkes zu lesen

ist - „natural products of the country“ hergestellt. Deutsche und Israelis arbeiten harmonisch zusammen in dem Werk. Dieses wird durch Schranken und Sicherheitspersonal geschützt. Dem Sicherheitsbeamten im Wärterhäuschen nennt man seinen vollständigen Namen, den Anlaß seines Besuchs und ob man beim Werksleiter angemeldet ist. Dieser ruft daraufhin seinen Chef an, um die Erlaubnis für den Zutritt ins Werk für die Gäste einzuholen. Nach Bestätigung durch den Chef erscheint dieser oder sein Vize an der Schranke beim Wärterhäuschen, um die Gäste persönlich zu empfangen.

So nahm uns auch der Vizechef in Empfang und geleitete uns in sein Büro. Dort stand schon zu unserer Stärkung nach der Autofahrt heißer Kaffee mit leckerem Gebäck bereit. Kurze Zeit später kam der Leiter des Unternehmens dazu. Da er mich noch nicht persönlich kannte, bekam ich die Gelegenheit, mich als längjähriges, aktives Mitglied im ZeLeM - Verein vorzustellen.

Nach gemeinsamem regen Austausch über die Gesamtsituation im Land unter besonderer Berücksichtigung des geistlichen Zustandes in Israel beendeten wir unser Treffen mit einer Gebetsgemeinschaft für die geistliche Erneuerung Israels durch dessen Umkehr zu seinem Messias Jeshua.

Frohen Herzens über die geistliche Einheit mit den Glaubensgeschwistern verließen wir diese, Mosche in Begleitung des Werksleiters, ich unter Anleitung des Vize in eine der Lagerhallen.

Dort erhielt ich für die Teilnehmer der Schabbatversammlung Brote aus der hauseigenen Bäckerei, in Pappkartons fertig zur Mitnahme verstaut; von den „natural products of the country“ mittelgroße Gläser, gefüllt mit fein gewürzter Apfelmarmelade und mehrere Glasflaschen mit einer speziellen Fruchtsauce. Diese wird be-

sonders gern von amerikanischen Besuchern des Werkes gekauft und daheim zu Geflügel gereicht.

Besuch im Haus Bethanien

Nach unserem Besuch im Werk wurden wir bereits zum Mittagessen im Haus „Bethanien“ erwartet. Dort verbringen gläubige Rentner(-innen), die gleichzeitig Freunde Israels sind, ihren Lebensabend. Die Mehrzahl von ihnen kommt aus Schwaben. Ihr in-niger Herzenswunsch ist es, nach ihrem Ableben dort im Heiligen Land, der irdischen Heimat unseres Erlösers, beigesetzt zu werden.

Die Gemeinschaft am Tisch verlief zunächst sehr ruhig, doch in einem anschließenden Gespräch mit einer der Hausangestellten konnte ich den Anlaß meines Israelaufenthaltes näher erläutern. Sehr interessiert hörten sie und eine dazukommende ältere Bewohnerin des Hauses mir zu.

Inzwischen hatte Mosche mit Rudi und Irene, langjährige Freunde seines Dienstes in Israel, die von Irene für die Schabbat-Teilnehmer bestimmte Gebraucht-kleidersammlung sicher in seinem Auto verstaut.

Der in der Ukraine aufgewachsene russischsprachige Karo von unserem Mittagstisch war mit Mosche in ein lebhaftes Gespräch über seinen langjährigen Israeldienst vertieft. Glücklicherweise hielt er die russische Dokumentation von Mosche in seiner Hand. Dankbar für die Begegnungen mit den verschiedenen Glaubensgeschwistern in Zikhron Yakov fuhren wir auf der „Ayalon South“ vorbei an Netania am Meer zurück nach Jaffo. Nie vergißt Mosche, für eine bewahrte Hin – und Rückfahrt zu beten. Denn auf der Autobahn und im täglichen Straßenverkehr in Jaffo muß man stets ein wachsamer, sicherer und konzentrierter Fahrer sein. Und das ist Mosche

„durch und durch!“ Als Beifahrerin auf den Fahrten nach Aschdod, Beer-Scheva, Rishon le-Zion und Zikhron Yakov habe ich seinen zügigen, sicheren Fahrstil kennen- und schätzen gelernt und so manche gefährliche Verkehrssituation miterlebt, die Mosche souverän meisterte. Am unberechenbarsten waren immer die Motorradfahrer, obwohl sie doch am meisten im Straßenverkehr gefährdet sind. Frei von jeglicher Bindung an eine Verkehrs-vorschrift, starteten sie plötzlich ein waghalsiges Überholmanöver von rechts, setzten sich einem dabei direkt vors Auto, um dann unvermutet rasch nach links rüber zu wechseln. Kein Wunder, daß so mancher Motorradfahrer verunglückt. Etliche Autofahrer blinken nicht einmal, wenn sie die Fahrspur wechseln. Andere wiederum sitzen rauchend oder telefonierend am Steuer mit lässig aus dem geöffneten Fenster heraus-hängendem Arm. Dadurch verhindern sie einen zügigen Verkehrsfluß. „Sawlanut“- „Geduld!“ ist hier gefragt!

Wieder in Jaffo angekommen, steigt ein dankbares Gebet für die bewahrte Rückfahrt zu Christus empor.

Spaziergänge in Jaffo am Mittelmeer

Da wir sogar im November sommerliche Temperaturen bis zu 30 Grad hatten, waren Spaziergänge am nahe gelegenen Mittelmeer eine angenehme, erholsame Unterbrechung besonders nach einer längeren Autofahrt oder einem für Mosche anstrengenden Arbeitstag.

Israelische und arabische Familien nutzten ebenfalls das herrliche Wetter für einen Spaziergang, eine Radfahrt auf der Strandpromenade, ein erfrischendes Bad im Meer, eine Fahrt mit dem Segelboot, dem Surfbrett oder für einen Besuch in einem der zahlreichen Strandcafés und Restaurants.

Selbst arabische Frauen in ihren langen schwarzen Gewändern planschten ausgelassen mit ihren Kleinkindern im Meer. Bei Kaffee, Kuchen oder Eis saßen angeregt plaudernd zahlreiche Gäste in den Strandcafés. Angesichts dieses bunten, harmonischen Treibens vergaß ich vorübergehend, in welchem bedrohtem Land ich mich eigentlich zur Zeit aufhielt. Doch beim Anblick des durch einen palästinensischen Anschlag zerstörten Dolphinariums (wie mir Mosche erklärte) wurde mir augenblicklich die ständige Bedrohung der israelischen Bevölkerung durch unvorhergesehene, heimtückische Anschläge bewußt. Die friedliche Atmosphäre am Strand, das fröhliche Treiben im Meer und auf der Promenade könnten auf grausame Weise jäh zerstört werden. Das ernste Wort des Propheten Jeremia(6,14) gilt auch heute, wenn er spricht: „sie sagen: Friede, Friede und ist doch kein Friede.“ Es bleibt traurige Realität im Land bis zur Wiederkunft des Herrn.

Wie sehr Israel endlich zu seinem wahren Friedefürsten Jeschua umkehren muß, wurde mir an der Trauerfeier für den verstorbenen Rabbi und Mentor der sephardisch – orthodoxen „SCHAS-Partei“, Owadia Joseph eindringlich bewußt. Zu Tausenden folgten Trauergäste ehrerbietig dem auf Schultern getragenen Sarg zur Beisetzung auf dem Friedhof in Jerusalem. Auf Grund der riesigen, unzählbaren Menschenmenge war ein ungehindertes Durchkommen in den Straßen unmöglich. Deshalb verzögerte sich die Beisetzung um vier Stunden.

Schon zu seinen Lebzeiten genoß der Rabbi, ähnlich wie der verstorbene Lubawitscher Rebbe, hohes Ansehen bei seinen Anhängern; selbst Premier Netanjahu suchte einst Rat bei ihm.

Inzwischen wurden bereits eifrig Amulette mit Owadias Bild gedruckt und zum Verkauf angebo-

ten, denn der Besitz eines solchen Amuletts verspricht dem Eigentümer angeblich Glück. Doch wie sollte und könnte das Bild eines Verstorbenen einem Lebenden zu wahren Glück verhelfen?

Hier zeigt sich der Hang vieler Menschen, auch in Israel, zum magischen Denken, zum Aberglauben. Dabei sind sie doch das erwählte Volk und im Besitz der Heiligen Schrift und der verschiedenen Bündnisse Gottes mit ihnen.

Umso wichtiger ist der Dienst von Mosche, der sich nun seit dreißig Jahren intensiv bemüht, den Juden das Evangelium ihres eigenen Messias judengemäß zu vermitteln. Zu ihnen gehört auch Micha, der Stellvertreter von Mosche. Obwohl er durch Beruf, Familie und ein Zusatzstudium extrem belastet ist, lud er Mosche und mich zweimal zum Mittagessen zu sich nach Hause ein. Ella, seine liebe Frau, die uns mit Jonathan und Joel, in den BNI – Berichten von Micha vorgestellt wurden, hatte alles liebevoll vorbereitet. In froher, vertrauter Runde nahmen wir das leckere Essen ein.

Der kleine Joel hat sich inzwischen prächtig entwickelt und versuchte auf seine Weise, durch munteres Krähen auf sich aufmerksam zu machen, um an unseren Gesprächen teilzuhaben.

Mal nahmen daher Ella, Micha oder auch Mosche ihn dann verständnisvoll zu sich auf den Schoß, wo er sich recht wohl fühlte. Der Geist und die Liebe Jesu verbanden uns alle miteinander. So spielten unsere unterschiedlichen Sprachkenntnisse keine wesentliche Rolle in der Unterhaltung.

Diese Erfahrung durfte ich auch mit Glaubensgeschwistern in England und Rußland machen.

Nach einem gesegneten Miteinander verabschiedeten wir uns am späten Nachmittag von unseren Gastgebern.

Höhepunkte während meines Aufenthaltes in Israel

Unvergeßliche Höhepunkte meines Aufenthaltes in Israel waren für mich die Teilnahme an den Hausbibelkreisen in Aschdod, Beer-Scheva und an der Schabbatversammlung in Jaffo.

Der Hauskreis in Aschdod fand diesmal bei der russischsprachigen Jüdin Eleonora statt. Leider konnten zu diesem wichtigen Treffen nicht alle Frauen kommen. Erwartungsvoll und ein wenig aufgeregt begrüßten uns alle anwesenden Teilnehmerinnen im geräumigen Wohnzimmer der Gastgeberin. Nachdem wir alle Platz genommen hatten, begann Mosche mit der Bibelarbeit zu Matth.18.

In seiner Auslegung betonte Mosche zunächst, daß es das natürliche Bedürfnis des Menschen sei, in der Gesellschaft geachtet und anerkannt, ja, möglichst einflußreich und von Bedeutung zu sein.

Als Christus diese Gesinnung auch bei seinen Jüngern vorfand, als sie ihn fragten: "Herr, wer ist der Größte im Reiche Gottes?" stellte Er ein Kind in ihre Mitte und sagte: "Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Reich der Himmel kommen."

Die Jünger sollen nicht den ungläubigen Menschen gleich nach Ehre und Ruhm in dieser Welt trachten, sondern von Herzen demütig sein, ihr Vertrauen auf Gott setzen und mit ihrem Leben Gott und den Menschen dienen. Diese gottesfürchtige, gehorsame Herzenshaltung lebte Christus seinen Jüngern in vorbildlicher Weise konsequent bis zum schmachvollen Tod am Kreuz vor.

Im Hinblick auf die Kinder betonte Mosche, daß die Kinder nicht automatisch aufgrund ihres Kindseins in den Himmel kämen, sondern wenn sie ein gereinigtes Herz haben und gottesfürchtig

sind.

Raissa, seit 22 Jahren Mosches russisch sprachige Sekretärin, übersetzte wie immer Mosches gesamte Darlegungen. Sie ist auch die Ansprechpartnerin für die Anliegen der Frauen aus den Hauskreisen, wenn Mosche in Deutschland ist. Nach Beendigung der Bibelarbeit pflegen wir regelmäßig geschwisterlichen Austausch bei Kaffee und Tee mit Gebäck.

Besuch im Hauskreis in Beer-Scheva

Beer-Scheva, Stadt der sieben Brunnen, war früher Wohnort von Mosche und seiner jungen Familie. Er zeigte mir sein ehemaliges Wohnhaus und den Supermarkt, in dem seine Gattin eingekauft hatte.

Heute sind moderne Wohnhäuser und Geschäfte in Beer-Scheva entstanden. Bei Nadia Stuhlmann, die uns bereits freudig am Straßenrand erwartete, um uns auf den Parkplatz nahe ihrer Wohnung zu geleiten, fand der Hausbibelkreis statt. Nach herzlicher Begrüßung wie immer fand jeder seinen Platz, so daß Mosche nach kurzer Erläuterung seines Themas mit der Bibelarbeit zu Matth. 24,1-4 beginnen konnte.

Aufmerksam folgten alle den ernstesten Ausführungen über das Gericht Gottes an Israel durch die Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem, die Zerstreung unter die damaligen Heidenvölker sowie das kommende Gericht an einer lau gewordenen Christenheit. Nur die persönliche Umkehr zu Jeschua ermöglicht die Rettung vor dem ewigen Gericht und befähigt, den kommenden Verführungen gegenüber gewappnet zu sein, hob Mosche hervor.

Wie üblich fand nach den weiteren, ausführlichen Darlegungen von Mosche ein zwangloses Miteinander am reich gedeckten Tisch statt. Zur Stärkung nach der

eineinhalb stündigen Autofahrt und der anschließenden Bibelarbeit hatten sich die Frauen besonders viel Mühe mit dem Essen gemacht. Sie wollten Mosche, Raissa und mir eine besondere Freude bereiten.

So zierten verschiedene köstliche Salate (Eiersalat, Thunfisch-, Herings-, Gurken-, Avocado- und Erbsensalat die Tafel, neben Kartoffelpüree mit Hühnerkeulen und Teigtaschen, gefüllt mit Hühnerfleisch.

Wie in russischen Familien üblich wurde Kuchen mit Kaffee oder Tee als Dessert gereicht. Nicht des Guten genug, wurde danach eine Schale mit Obst auf den Tisch gestellt. So eine reich gedeckte Tafel beschämte mich ein wenig. Doch zu meiner großen Überraschung erhielt ich beim Abschied einen wunderschönen Chrysanthemenstrauß. Durchs Wort und die köstliche Bewirtung reich gestärkt, ging die Fahrt zurück nach Jaffo.

Die Schabbat – Versammlung

Besonders eindrucksvoll für mich verlief die Schabbat – Versammlung. Da am Schabbat keine öffentlichen Verkehrsmittel in Betrieb sind, müssen die Geschwister in kostspieligen Sammeltaxis kommen. Die Fahrtkosten übernimmt der ZeLeM-Verein. Raissa, Anna, die Raumpflegerin von Mosche, und ich hatten die umfangreiche Gebrauchtkleidersammlung nach Herren – , Damen – und Kinderkleidung sortiert. Danach legten wir die verschiedenen Kleidungsstücke (Kleider, Blusen, T-Shirts, Jeans, Röcke, Schürzen, Schlafanzüge, Bettwäsche, Anzüge, Sakkos, Oberhemden, Binder, Kinderkleidung, Strümpfe und Mützen) in Stapeln geordnet auf Tische, Stühle und die beiden Sofas für die Geschwister zur Ansicht und freien Auswahl.

Zu deren Glaubensstärkung



Gemeindeglieder anlässlich des Schabbat-Gottesdienstes sind dankbare Abnehmer der Kleidungsstücke aus Deutschland

liegen auf dem großen Arbeitstisch von Mosche seine drei Bücher, die russisch- und hebräischsprachige Dokumentation, Bibelreferate, Auszüge aus früheren Pressekampagnen und die im Mai in der russischsprachigen Westi veröffentlichte Pressekampagne sowie die Zusage des israelischen Finanzministers Yair Lapid, die Arbeit von Mosche im Bedarfsfall zu unterstützen.

Micha kam früher, so daß wir vor der Versammlung eine Ge-

betsgemeinschaft mit ihm haben konnten. Gegen 11 Uhr kamen nach und nach alle Schabbat-Teilnehmer. Nach herzlicher Begrüßung durch Mosche, Micha und Raissa und einer kurzen Plauderei mit ihnen bedienten sich alle gern an dem ausgelegten Kleiderbasar. Diese verstauen sie zum Mitnehmen in großen Plastiktüten oder Säcken; alle säuberlich mit einem Namensetikett versehen.

Nach einer knappen Stunde



Schabbat-Versammlung im November mit K.M. Pülz, Raissa und Ingrid Kuntze (v.l.n.r.)

begann dann die Versammlung. Sehr erfreut waren wir über neue Teilnehmer. Diese stellten sich vor Beginn der Bibelarbeit vor, dabei nennen sie ihren vollständigen Namen, ihren Familienstand, ihr Herkunftsland, ihre eventuelle Berufstätigkeit vor/ nach ihrer Migration und den Anlaß ihrer Teilnahme an der Versammlung. Einige Frauen sind geschieden, weil ihr nichtjüdischer Ehemann nicht mit nach Israel auswandern wollte, und suchen Neuorientierung und Hilfe bei der Sinnfrage und Bewältigung ihres Lebens. Dazu sollen ja die Schabbatversammlung und das ausgelegte Material dienen.

Danach beginnt Mosche mit der Bibelarbeit, Grundlage hierfür ist der Text aus 2.Timotheus 3,1-5.

Aufmerksam folgen alle seinen Ausführungen und bekunden ihre persönliche Zustimmung durch Kopfnicken oder „ken, ken“ (ja, ja). Raissa übersetzt inzwischen simultan ins Russische. Durch ihre 22jährige Tätigkeit als Sekretärin und Dolmetscherin bei Mosche in Israel sind ihr sein biblisches und theologisches Vokabular vertraut und geläufig geworden. Doch das ist nicht bei allen Teilnehmern so, besonders nicht bei den neuen. Deshalb erkundigte sich Mosche zwischendurch bei ihnen, welche theologischen Fachausdrücke für sie fremd und damit unverständlich seien. Dazu gehörten z.B.: Parusie, eschatologisch, okkult, immanent. Diese erklärte Mosche daraufhin durch Umschreibungen. Auf diese Weise entstand ein lebendiger, geistiger Kontakt und Austausch zwischen ihm und der Zuhörerschaft.

An Hand des Bibeltextes hob Mosche die zutreffende Aktualität dieser Aussagen hinsichtlich der gesellschaftlichen Verhältnisse in Israel und Europa hervor. Die heutige Jugend sei stark von Lebensgier, Alkoholsucht mit anschließenden Schlägereien, der Sucht nach dem Außergewöhnli-



Die ausgelegten Bücher und Schriften vertiefen die theologischen Kenntnisse unserer Glaubensgeschwister

chen, dem besonderen Kick geprägt; außerdem gehe die Gottesfurcht und damit die Achtung vor Eltern, Lehrern und anderen Autoritäten stark zurück. An ihre Stelle ist die Ersatzreligion „Esoterik“ in allen Facetten getreten. Sie soll zur Erweiterung des Bewußtseins und glücklichen Lebensgefühls verhelfen. Doch innere Unruhe, Aggressivität und geringe Belastbarkeit sind die traurigen Folgen. Allein die aufrichtige, bußfertige Hinwendung zu dem Messias Jeschua kann echte Befreiung aus diesem Teufelskreis bringen.

Nach der Kaffeepause nahmen alle frisch gestärkt wieder Platz und folgten aufmerksam wie bisher den weiteren Ausführungen Mosches. Inbrünstig und begeistert sangen alle gegen Abschluß der Versammlung die israelischen Lieder aus den verteilten, kleinen Liederheften. Hier spürte ich am deutlichsten die Verbundenheit und Einheit der Geschwister sowie einen starken Wesenszug der Seele Israels. Welch einzigartige, innere Geschlossenheit wurde da für mich sichtbar.

Die von Mosche ausgewählten Lieder kannte ich von den zahlreichen Israel-Seminaren und konn-

te sie auf Hebräisch mitsingen, was mir zusätzliche, unerwartete Sympathie einbrachte. Nach dem gemeinsamen „Vater unser“ und dem erteilten Segen war die Versammlung nach fünf Stunden beendet. In kleinen Gruppen fanden sich noch einige zu weiterem Austausch zusammen, so daß die letzten Teilnehmer uns gegen 17 Uhr verließen. Voller Dankbarkeit blickten Mosche, Micha, Raissa und ich auf ein reich gesegnetes Treffen mit den Geschwistern zurück.

Das Resümée meines Israel – Aufenthaltes lautet: „Danke, lieber Vater im Namen Jesu für den unmittelbaren, persönlichen Einblick in Mosches Verkündigungsdienst und die herzliche Begegnung mit seinen messianischen Glaubensgeschwistern.“

Mein Dank gilt auch Mosche, der mir dies ermöglichte. Ich komme gern wieder nach Israel zurück, weil sich dort anschaulich die alten biblischen Prophezeiungen sichtbar erfüllen. Damit ist der Beweis erbracht, wie treu und wahrhaftig unser Gott ist, der durch den jüdischen Messias Jeschua für uns erfahrbar geworden ist.

Ingrid Kuntze